Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Corpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 89. Sonnabend, den 5. November 1892.

Das Wittenberger Fest,

welches am 31. Oktober, dem 375. Gedenktage der Reformation jenem Tage des Thesenanschlags, durch Einweihung der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg gefeiert wurde, hat sich zu einer großen Kundgebung für das evangelische Bekenntnis gestaltet. Unser Kaiser, dem es besonders am Herzen lag, das von Kaiser Wilhelm I. in Angriff genommene und von Kaiser Friedrich mit seinem evangelischen und künstlerischen Sinne unabläßig geförderte Werk, zur Vollendung zu bringen, hat — dies bekunden alle seine an jenem denkwürdigen Tage gesprochenen Reden — mit der Uebergabe der erneuerten Schloßkirche der gesamten evangelischen Christenheit nicht nur eine würdige Gedächtnisstätte für die Reformation zuwenden, sondern vor Allem auch selbst ein neues offenes Bekenntnis zu dem Glauben unserer Väter ablegen wollen. Aber dieses Bekenntnis war keine Kampfesstellung, keine Herausforderung zum Streit, sei es mit der anderen christlichen Kirche sei es mit irgend einer Richtung innerhalb der evangelischen Kirche; es war vielmehr das Gelübde, festzuhalten an dem, was der große Reformator der gesamten Christenheit erkämpft und erstritten hat. In der Rede, welche der Kaiser vor den versammelten evangelischen Fürsten des In- und Auslandes und vor deren Vertretern wie zugleich vor den höchsten Vertretern der evangelischen Kirchenregierungen und einer zahlreichen Geistlichkeit im Lutherhause gehalten hat, kommt dies zu klarem Ausdruck.

„Die Schloßkirche — so sagte der Kaiser — soll uns der beredte Ausdruck des Segens sein, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs Neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben. Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntnis uns auch heute noch mit der gesamten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. Es giebt in Glaubenssachen keinen, Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete Furcht der Reformation. Wir Evangelischen befehden niemand um seines Glaubens willen. Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet und meine Hoffnung."

Welcher Christ, welcher Mensch, der sich zu den ewigen Wahrheiten des Christentums bekennt, wird nicht von dieser hohen Auffassung des Geistes der Reformation und des Christentum ergriffen und freudig berührt sein? Nicht Streit und Hader soll die Christen entzweien, sondern sie sollen sich von einem Band des Friedens umschlungen fühlen. Dies ist der gesammte Grundcharakter des Festes gewesen, den der Kaiser erstrebte und dem er Ausdruck verliehen hat. Die Teilnehmer an dem Fest werden von dessen schönen Verlauf sicherlich einen für Gegenwart und Zukunft segenbringenden Eindruck mitgenommen haben, und an ihnen wird es sein, den Samen des Friedens wie des unumwundenen Bekenntnisses in fruchtbare Erde zu senken, damit er hunderfältig Frucht trage.

Gegen die Abzahlungsgeschäfte.

Der Betrieb der Abzahlungsgeschäfte bildet einen Krebsschaden in unserem Volksleben; es ist darum dankenswert, daß, wie nunmehr offiziös versichert wird, dem Reichstage eine Vorlage zugedacht ist, die sich mit dem Abzahlungsunwesen beschäftigen soll. Die Abzahlungsgeschäfte gänzlich verbieten, geht nicht an; ein solches Verlangen ist denn auch ernsthaft nicht gestellt worden. Aber wenn gegen den erwähnten Krebsschaden überhaupt vorgegangen werden soll, dann muß unbedingt verlangt werden, daß ganze Arbeit geschieht. Bekanntlich haben sich — ebenso wie über den Hausierhandel — die deutschen Handelskammern fast durchweg über die Ratengeschäfte günstig ausgesprochen, ja deren Bestand sogar für einen Segen, der den kleinen Leuten zu gute komme, gepriesen. Wo bleibt aber dieser Segen, wenn jährlich Tausende von Existenzen vernichtet werden, weil sie den Ueberredungskünsten Abzahlungsreisender vertraut haben?

Ein Segen ist in dem Betriebe der erschreckend anwachsenden Abzahlungsgeschäfte wahrlich nicht zu erblicken. Der Unbemittelte, der sich guten Rufs erfreut und sein sicheres Einkommen hat, ist heute wie früher jederzeit in der Lage, angemessenen Kredit in Anspruch zu nehmen, ohne dem Wuchertreiben der Abzahlungsgeschäfte in die Hände zu fallen. Die Opfer dieser Geschäfte rekrutieren sich denn auch in den meisten Fällen aus Leichtsinnigen oder aus Frauen. Wenn der Einkauf von Möbel, Betten, allenfalls auch von Kleidern, Wäsche und Nähmaschinen gegen Ratenzahlungen ermöglicht, deren Anschaffung also solchen Leuten, denen es schwer fällt, einen relativ hohen Betrag auf einmal zu entrichten, erleichtert wird, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Aber wenn sich die Abzahlungsgeschäfte mit Schmucksachen, mit Uhren, mit Luxusbingen, mit Brautkleidern und Damenputz, ja mit Ratenlosen befassen, dann wird nicht behauptet werden können, daß es sich hierbei um Befriedigung von Bedürfnissen handelt.

Auch die Art des Betriebes der Abzahlungsgeschäfte bildet oft eine Gefahr für das große Publikum. Nicht allein die marktschreierischen Anpreisungen verlocken so manchen Vertrauensseligen, „ohne einen Pfennig Geld" sich wunderschöne Dinge beizulegen, noch schlimmer ist der Vertrieb der bezeichneten Waren durch Reisende, die „auf Provision gesetzt" sind. Solche Leute wollen und müssen absolut ihr Geschäft machen und sie bedienen sich in zahlreichen Fällen der allerbedenklichsten Mittel, um besonders Frauen in ihr Garn zu locken und ihnen allerlei unnötigen Tand aufzuschwatzen.

Die Schlinge, die den Opfern um den Hals gelegt und die von den Inhabern der Abzahlungsgeschäfte nach Befund zugezogen wird, ist die bekannte „Eigentumsvorbehalt-Klausel." Wird diese Klausel gesetzlich unterdrückt oder doch unschädlich gemacht, so ist unrellen Ratenhändlern das Geschäft ziemlich erschwert. Aber findig, wie diese Herren sind, werden sie auch ohne diese Klausel zu „arbeiten" wissen. Es wird darum nötig sein, neben der angeblich geplanten Beschränkung dieser Vertragsbestimmung auch noch in anderer Richtung gegen den in Rede stehenden Krebsschaden vorzugehen und den Vertrieb durch Reisende zu verbieten. Das Kreditnehmen soll und darf man nicht allzu sehr erleichtern; das Volk soll im Gegenteil daran gewöhnt werden, seinen Bedarf soviel als möglich gegen bar einzukaufen. Das öffentliche Anbieten von Kredit ist daher nicht nützlich; geradezu schädlich aber ist das Aufdrängen von unnötigen Waren auf Borg. Das ist der Krebsschaden, an dem jährlich Tausende zu Grunde gehen. Wir hoffen, daß die angekündigte Vorlage auch diese Seite der Abzahlungsgeschäfte ins Auge fassen wird.

Aus der Geschichte der menschlichen Arbeit,

so lautete das Thema eines Vortrages, welchen Herr Pastor Joesrich aus Magdeburg in der Oktober-Versammlung des Christlichen Vereins deutscher Arbeiter in der Grafschaft Wernigerode am 21. Oktober hielt.

Nachdem Redner seiner Freude Ausdruck gegeben hatte, daß es ihm vergönnt sei in diesem Verein zu reden und zwar über ein einem Arbeiterverein so nahe liegendes Thema, wies er darauf hin, daß es unmöglich sein würde, das Thema ausführlich zu behandeln, er könne nur einige Bilder aus der Geschichte der menschlichen Arbeit zeichnen, flüchtige Skizzen, und müsse er zuerst die Bibel von dem Vorwurf reinigen, sie setze die Arbeit herab, da sie dieselbe als eine Folge des Sündenfalles bezeichne. Dem sei nicht so, schon vor dem Sündenfalle sei Adam der Garten Eden übergeben, damit er ihn bebaue. Die Arbeit adelt und erhebt, aber der mit der Arbeit verknüpfte Schweiß und die Mühe sind eine Folge des Sündenfalles. Die Arbeit ist die Würze des Lebens und der Hebel für die gesamte Kultur. Arbeit ist des Lebens Zierde und die Stütze und Grundlage der Wohlfahrt der gesamten Menschheit. Was versteht man aber unter Arbeit? Arbeit ist jede körperliche oder geistige Thätigkeit, die in ihren Folgen der Menschheit zu Nutzen kommt. Es giebt auch mühevolle Beschäftigungen, die man aber nicht als Arbeit bezeichnen kann, so die Thätigkeit eines Einbrechers, oder auch das Tanzen, denn ihnen fehlt das Hauptmerkmal der Arbeit, der Nutzen für die Menschheit. Die Geschichte der Arbeit zeigt, daß die materialistisch-darwinistische Weltanschauung irrt, denn es giebt eine Grenze zwischen Menschen und Tier, die letzteres nie überschreiten kann. Das Tier kann seine Arbeit nie veredeln, nie verbessern. Der Bieber baut stets seine Wohnung in derselben Weise, ebenso die Biene, aber welch' ein Unterschied ist in den von Menschen erbauten Wohnungen in früheren Zeiten und jetzt. Das Tier kann dressiert werden, aber nicht erzogen. Der Herr in Amerika, welcher versucht die Affensprache zu erlernen, wird solches vielleicht thun, aber die Affen in ihrer Sprache unterrichten, wird er nie können. Auf der Vervollkommnung, der der Mensch fähig ist, beruht die Geschichte der Arbeit. Der Mensch hat aber auch im Urzustande wie in einem tierähnlichen Zustande gelebt. Die ersten Erfindungen, wie der Hammer, das Rad, die Scheere waren unstreitig die schwersten. Viele dieser Erfindungen sind der menschlichen Hand nachgebildet, dem größten Werkzeuge, dem Zeugnisse von Gottes Allmacht. So ist der Spaten eine künstliche Hand zum Graben, der Bohrer ein künstlicher Finger. Zu allen diesen Werkzeugen aber ist die Hand notwendig um sie zu handhaben.

Eine der größten Entdeckungen ist das Feuer; was würde sein, wenn nicht die Menschen, sondern die Tiere im Besitze des Feuers wären? Schon Kain und Abel teilten sich in der Arbeit. Dann kam der Zusammenschluß vieler Menschen zur gemeinsamen Arbeit, hierher gehören der Turmbau zu Babel und die Pyramiden. Doch wieviel Schweiß und wie viele Thränen kleben an dieser Arbeit. Die ganze Arbeit der alten Geschichte beruht auf Sklavenarbeit. Der freie Grieche oder Römer arbeitete nicht, er hielt es für eine Schande. Auch weise Leute im Altertum, wie Aristoteles, konnten sich keinen Haushalt ohne Sklaven denken. Sie hielten die Sklaven für andere verschiedene Wesen als die Freien, so verschieden wie das Tier vom Menschen, und doch waren viele dieser Sklaven Kriegsgefangene, Leute, die Freie gewesen. Der Sklave war ein Eigentum seines Herrn, mit dem er schalten und walten konnte, wie es ihm beliebte. In Attika gab es bei einer freien Bevölkerung von 20,000 Seelen etwa 350,000 Sklaven. Aber dies Ueberlassen aller Arbeit an die Sklaven rächte sich. Italien, dieses reiche Land, konnte bald nicht mehr das zur Ernährung seiner Bevölkerung nötige Getreide produzieren und war auf fremde Hülfe angewiesen. Die Sklaven verrichteten die Arbeiten der freien Handwerker und aus ihnen bildete sich dann in Rom das Proletariat, diese Leute, die aus dem Staatssäckel unterhalten werden mußten. Wie anders aber war es bei dem Volke der Israeliten. Diese erkannten die Arbeit als eine Ehre, auch die Gelehrten lernten ein Handwerk. Wie hoch stellt der Psalm 128 die Arbeit, da er von dem Preise der Arbeit singt. Die Arbeit der Hand birgt das Königtum, sagt ein hebräisches Sprichwort. Auch an anderen Stellen in der Bibel finden wir das Lob der Arbeit ausgesprochen, so Jesus Sirach und in den Sprüchen Salomonis. Die Faulheit wird verspottet und der Fleiß gelobt. Der Arbeit soll aber auch ihr Lohn werden, denn, ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Auch in Israel gab es Sklaven, aber sie wurden anders behandelt wie bei den Griechen und Römern, es gab Gesetzes-Vorschriften über die Behandlung der Sklaven und das bekannte Auge um Auge, Zahn um Zahn, war auch auf die Sklaven ausgedehnt. Dann gab es die Einrichtung des Sabbathjahres, im 7. Jahre mußte dem Sklaven die Freiheit angeboten werden, nahm er sie nicht, so wurde ihm das Ohr durchbohrt und er gehörte lebenslänglich seinem Herren. Dann hatte das Volk Israel die Sabbath-Einrichtung. Diese Einrichtung, von der sogar Prud'hon, jener Franzose, von dem das Wort „Eigentum ist Diebstahl" stammt, sagt, daß es die größte Wohlthat der Menschheit sei. Und wie erscheint die Arbeit im Lichte des neuen Testaments? Jesus selbst ist Zimmermann, auch alle seine Jünger betreiben ein Handwerk, und Paulus sagt sogar, es sei nicht genug nur für sich zu arbeiten, sondern man müsse auch soviel arbeiten, damit man anderen abgeben könne. Wer seine Arbeit, sie sei auch noch so gering, recht thut, der thut wohl. Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will Dich über viel setzen, spricht der Herr. Und wie ernst wurde die Arbeit im Mittelalter geachtet. Zuerst wurde das Gewerbe in den Klöstern betrieben, später entwickelte es sich weiter in den Städten mit ihren Zünften, Innungen und Gilden. Das Handwerk wurde vor Fuschern beschützt, aber auch gegen das Kapital und entwickelte sich zu hoher Blüte. Es gab keine Schleuderwaren, jedes einzelne Stück zeigte die Liebe, mit der es gearbeitet war. In diesen Handwerker-Vereinigungen wurde auch der Frohsinn, die Geselligkeit und die Kunst gepflegt, wie wir aus den Meistersingern wissen, später trat jedoch auch der Kastengeist hervor, der sich namentlich in dem Hochmut der Meister den Gesellen gegenüber zeigte. Jetzt haben wir Gewerbefreiheit und suchen nun den Mittelweg zu finden zwischen der Zeit des Mittelalters und der Jetztzeit, es wird sich wohl eine Form finden lassen. Eine ganz besondere Erscheinung in der Geschichte der Arbeit war die Maschine, sie wandelte die ganze Arbeit um. In alter Zeit gab es nur Werkzeuge, die die Handhabung durch die menschliche Hand verlangten, jetzt aber ist die Hand scheinbar überflüssig geworden. Die Maschine bringt neue Wunder, schlägt aber auch Wunden, sie ist eine Gabe, aber auch eine Aufgabe. Jetzt heißt es die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen zu überbrücken. Aus der Arbeit ist die Industrie hervorgegangen, die vor nichts zurückschreckt, die aus den niedrigsten Sachen noch Nutzen zu ziehen, alle Abfälle noch zu verwenden weiß. Alles feiert in der Industrie seine Auferstehung und die Nachahmung des Naturgesetzes geht bei ihr nicht verloren. Aber es ist ein Trost für uns, daß auch die geringste Arbeit nicht zwecklos ist. Wohl dem, der seine Pflicht thut mit einem Blick nach Oben auf die Ewigkeit, auf ihn fällt der Strahl himmlischer Liebe, und er arbeitet als ein Kind Gottes. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921105-17

Die Einweihung der Schloßkirche in Wittenberg

ist Montag bei prächtigem Wetter in imposanter Weise verlaufen. Das Kaiserpaar traf mit den ältesten drei Prinzen vormittags kurz nach 11 Uhr in der in reichem Festschmuck prangenden Lutherstadt ein. Gleichzeitig kamen der Kronprinz von Schweden, der Herzog von York, Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hessen, Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe an. Der Kaiser begab sich, begrüßt von dem brausenden Hurra der vieltausendköpfigen Menge, nach dem Rathause, wo er vom Bürgermeister Dr. Schild mit einer Ansprache begrüßt wurde, welche auf die wundersamen Wege hinwies, die Gott unser Volk geführt hat seit dem Tage, an dem Kaiser Karl V. in Wittenberg einzog bis auf den heutigen Tag, da der deutsche Kaiser durch die Weihe der Kirche, in der die Gebeine Luthers ruhen, dem Werke und den Namen des Reformators huldigte. Der Bürgermeister schloß mit dem Ausdruck des ehrerbietigsten Dankes für das der Stadt Wittenberg und mit dieser der ganzen evangelischen Christenheit mit der herrlich erneuerten Schloßkirche gemachte Geschenk. Der Kaiser erwiderte: er wolle halten, was sein hochseliger Großvater Kaiser Wilhelm und was Kaiser Friedrich gelobt und freue sich, das ausgeführt zu sehen, was sein hochseliger Vater mit besonderer Liebe erstrebte. Die Kaiserin hatte sich mit der Prinzessin Friedrich Leopold direkt nach der Schloßkirche begeben und die hier bereit gehaltenen Plätze eingenommen.

Um 11½ Uhr setzte sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Die drei Direktoren des Predigerseminars eröffneten ihn. Ihnen folgten die preußischen Generalsuperintendenten, die Vertreter der Kirchenregierungen und der obersten Behörden von Stadt, Provinz und Staat, die Vertreter des Bundesrats und des Staatsministeriums und sodann in langem Zuge die evangelischen Fürsten Deutschlands, hinter denen der Kaiser allein einherschritt. Eine Abteilung des 20. Infanterie-Regiments beschloß den Zug. Sobald dieser den Platz an der Schloßkirche betrat, stimmten die auf dem Turme postierten Trompeter der halberstädter Kürassiere den Choral „Ein' feste Burg" an, den die vieltausendköpfige Menge von Anfang bis zu Ende mitsang. Der Kaiser wurde auch hier wieder mit jubelnden Zurufen begrüßt, für die er unermüdlich nach allen Seiten hin dankte. Nachdem er in das neben der Thesenthür errichtete Zelt getreten war und den Geheimen Oberbaurat Adler und den Baumeister Groth mit Händedruck begrüßt hatte, überreichte Professor Adler den Schlüssel der Kirche dem Kultusminister Dr. Bosse.

Kultusminister Dr. Bosse überreichte den Schlüssel mit den Worten: Ew. Majestät stehen hier vor der Schloßkirche, die trotz wiederholter Zerstörung in Kriegsfällen allen Stürmen der Zeit getrotzt hat und dadurch Zeugnis giebt von der Fortdauer der evangelischen Wahrheit.

Der Kaiser selbst öffnete die Thür, durch die nun unter den Klängen einer vom Koslecschen Bläserbund vorgetragenen Hymne der Zug der Fürsten in das in verjüngter Schönheit neuerstandene Gotteshaus eintrat. Die Kaiserin war, schon vorher mit ihren drei Söhnen in die Kirche eingetreten, wo die Prinzen auch am Grabe Luthers Kränze niedergelegt hatten. Sie nahm mit ihrer Begleitung auf der Empore, grade dem Kaiserstuhle gegenüber, Platz, kam aber nach Beendigung des Gottesdienstes in das Schiff hinunter und trat dann neben den Kaiser an die Spitze des Fürstenzuges.

Der Kaiser nahm auf dem erhöhten Kaiserstuhl, die Fürstlichkeiten auf dem von ihnen gestifteten Gestühle Platz. Dem Kaiser zunächst saßen rechts am Altar die Großherzöge von Hessen, Sachsen-Weimar und Oldenburg, der Erbprinz von Meiningen in Vertretung des Herzogs von Meiningen, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und der Erbprinz von Reuß j. L., sowie der Vertreter Bremens; dem Kaiser gegenüber, links vom Altar saßen der Erbgroßherzog von Baden in Vertretung seines Vaters, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin in Vertretung seines Bruders, des Großherzogs, der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, die Herzöge von Sachsen-Altenburg und Anhalt, die Fürsten von Schwarzburg-Rudolfstadt und Reuß ältere Linie, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe in Vertretung des Fürsten, sowie die Vertreter Lübecks und Hamburgs. Außerdem waren die Prinzen Heinrich, Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, Georg Günther zu Schleswig-Holstein, die Erbgroßherzöge von Sachsen-Weimar und Oldenburg anwesend und der König von Schweden durch den Kronprinzen, der König von Dänemark durch den Prinzen Johann zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg vertreten.

Dann begann der Gottesdienst mit dem von der Gemeinde gesungenen Choral „Komm heil'ger Geist," worauf Generalsuperintendent D. Schultze aus Magdeburg vom Altar aus die Weihrede hielt, der der Spruch Römer 3, 24 zu Grunde lag und die nachdrücklich das Festhalten an dem Credo der Apostel, das die evangelische Kirche mit der katholischen eint, und ebenso an dem Bekenntnis der Väter, das sie von dieser trennt, betonte. Knieend sprach er sodann über der knieenden Gemeinde das Weihegebet, nach dessen Schluß der Domchor den Psalm „Jauchzet dem Herrn, alle Welt" anstimmte. Die Gemeinde sang, von Orgel, Trompeten, Posaunen und Pauken begleitet, den ersten Vers von „Ein feste Burg," worauf Superintendent Quandt die Liturgie hielt, bei der der Domchor die Gesänge ausführte. Die Liturgie klang in die zweite Strophe des Chorals „Ein' feste Burg" aus. Dann hielt Hofprediger Vieregge die Predigt über 2. Mose 3, Vers 4 und 5, „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du stehest, ist heiliges Land." An die Predigt schloß sich der Schlußvers des Lutherliedes „Das Wort sie sollen lassen stahn" an. Gebet und Segen bildeten den Schluß dieses Gottesdienstes, durch den Deutschlands Reformationskirche aufs Neue geweiht worden ist. Das Innere des Gotteshauses ist würdevoll und hat in der Beleuchtung durch die warme Herbstsonne, die gedämpft durch die bunten Glasfenster fiel, einen unvergleichlichen Anblick dar. Von der Schloßkirche aus fuhren die Fürsten nach dem Lutherhause, um dort im Lutherzimmer die Urkunde über die Weihe zu unterzeichnen.

Nach der Einweihungsfeier und der Vollziehung der Urkunde fand der historische Festzug mit Darstellung von Bildern aus der Reformationszeit und aus der Geschichte Wittenbergs in zwanzig Gruppen statt. Der Zug währte etwa eine Stunde; seine Ausführung war glänzend. Um ½2 Uhr traf die Spitze des Festzuges am Lutherhause ein, wo der Kaiser und die Fürsten in der vor der Front des Hauses aufgebauten Halle Platz genommen hatten. Der mit unvergleichlichem Geschick komponierte Festzug sollte die geschichtliche Entwicklung Wittenbergs von der Zeit der Einwanderung deutscher Kolonisten unter Albrecht dem Bären bis zur Eroberung der Stadt durch Tauenzien im Jahre 1814 veranschaulichen; dabei war in allen einzelnen historischen Gruppen auch die Beziehung zur Schloßkirche festgehalten worden, deren ganze Baugeschichte so im Bilde an uns vorüberzog. Der Festzug war in allen Einzelheiten mit außergewöhnlichem Glanz ausgestattet und reihte sich ebenbürtig an jenen Festzug an, der bei der Weihe des Kölner Domes an Kaiser Wilhelm I. vorüberzog.

Vor der Auflösung des Festzuges hielt Hofprediger Faber aus Berlin auf dem Arsenal eine Ansprache, worin er hervorhob, daß dieser Tag dazu angethan sei, die Schmach, die einst der Wormser Reichstag durch Aechtung des besten Mannes in Deutschland sich aufgeladen habe, auszugleichen; zugleich wies er darauf hin, daß diese Feier wirke zur Stärkung des evangelischen Bewußtseins und zum erneuten Wirken im alten evangelischen Geiste.

Nachdem die Majestäten die Huldigung des historischen Festzuges entgegengenommen, fand im Lutherhause eine Frühstückstafel statt, bei welcher der Kaiser mit dem Pokal, den einst Luthers Lippen berührten, das Wohl von Deutschlands evangelischen Fürsten und der Regierungen der deutschen freien Städte trank.

Die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers lautete: „Im dankbaren Aufblick zu Gott dem Herrn, der uns in Seiner Gnade das heutige Fest bereitet, erhebe ich den Pokal, den die Stadt Wittenberg dem Reformator Dr. Martin Luther zu seiner Hochzeit im Jahre 1525 dargebracht hat. Es war dies die Zeit, zu welcher die Reformation in den deutschen Landen bereits festen Fuß gefaßt hatte. Wittenberg, die Wiege und Werkstatt der deutschen Reformation, ward reich an Ruhm und Ehren. Kein Wunder, daß bei dem Herannahen der 400-jährigen Wiederkehr des Geburtstages Luther's die Augen der evangelischen Welt sich abermals hierher nach Wittenberg lenkten und der Gedanke Gestalt gewann, die Schloßkirche, welche die Städte der ersten reformatorischen That gewesen und in die sterblichen Ueberresten der ersten Schirmherren der evangelischen Kirche die Gebeine Luther's und Melanchthon's ruhen, würdig wieder herzustellen.

Dieser Gedanke fand vollen Anklang in den Herzen meiner in Gott ruhenden Vorfahren, des Kaisers und Königs Wilhelm I. und des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestäten. Aber in ihrer hochherzigen Weise erweiterten sie den Plan dahin, durch den Erneuerungsbau zugleich ein Denkmal der deutschen Reformation zu stiften. Nachdem mein hochseliger Herr Großvater die Bereitstellung der hierzu erforderlichen Mittel angeordnet hatte, ergriff mein verewigter Herr Vater das Projekt mit der ganzen Wärme seines tiefen Gemütes. Seiner unmittelbaren Anregung und Einwirkung verdanken wir bis in die kleinsten Ausgestaltungen das hehre Bauwerk, welches wir heute kirchlich geweiht haben. Fanden doch in dieser Aufgabe sein echt evangelischer Sinn und seine hohe künstlerische Begabung die schönste Befriedigung. Gott hat es nicht gewollt, daß mein unvergeßlicher Herr Vater das vollendete Werk hat schauen sollen. Nie aber wird die dankbare Nachwelt es vergessen, daß sein Name mit diesem Denkmal der Reformation unzertrennlich verbunden ist.

Uns aber, dem lebenden Geschlechte, soll die erneute Schloßkirche nicht nur ein Zeichen der Erinnerung sein an vergangene Zeiten, sondern sie ist und bleibt uns eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft. Denn sie ist uns der beredte Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich auf's neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben.

Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntnis uns auch heute noch mit der gesamten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. Es giebt in Glaubensachen keinen Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete Frucht der Reformation. Wir Evangelischen befehden niemand um seines Glauben Willen. Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet und meine Hoffnung. Darin bestärkt mich der Geist, der diese Festversammlung sichtlich durchweht. Auf dem festen Grunde unseres evangelischen Glaubens haben wir das heutige Fest feiern dürfen. Daß dies in so erhebender Weise hat geschehen können, verdanke ich vor allem den Allerhöchsten und Höchsten Fürsten, sowie den Regierungen den freien und Hansa-Städten des deutschen Reichs. Es drängt mich, Ihnen dafür meinen tiefen Dank zu entbieten. Der gleiche Dank erfüllt mich gegen die Allerhöchsten Souveräne befreundeter Reiche, welche mit uns durch das Band des evangelischen Glaubens verknüpft sind und welche ihre Teilnahme an der heutigen Feier durch Entsendung erlauchter und hoher Vertreter so bereitwillig bekundet haben. Mein Dank und meine Anerkennung gebühren endlich den Männern, welche den herrlichen Bau geschaffen, ihn so reich und sinnreich geschmückt und dazu beigetragen haben, das heutige Fest so schön zu gestalten.

Dieser Pokal aber, den einst Luthers Lippen berührten, soll mir dazu dienen, das Wohl meiner Durchlauchtigsten Gäste daraus zu trinken. Deutschlands evangelische Fürsten und die Regierungen der deutschen freien Städte — sie leben hoch! —

Ihre Majestät die Kaiserin und die Kaiserlichen Prinzen und die fürstlichen Damen reisten um 2¾ Uhr wieder nach Berlin ab.

Se. Majestät der Kaiser begab sich um 4 Uhr nachmittags in Begleitung des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode nach dem Exerzierhause der Kavallerie-Kaserne, um der Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels beizuwohnen. Die anderen Fürstlichkeiten waren bereits vorher eingetroffen. Vor der durch eine breite Freitreppe mit dem Zuschauerraum verbundenen dekorationslosen Bühne waren die Sessel für den Kaiser und die Fürsten aufgestellt. An der der Bühne gegenüber liegenden Schmalseite des Saales war das Podium für die Sänger. Der Kaiser traf bald nach 4 Uhr im Saale ein, worauf mit dem Gesange des Chorals „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" die Aufführung von Herrigs „Luther" ihren Anfang nahm. Die Darstellung war ausgezeichnet und der Kaiser folgte ihr bis zum Schlusse mit regster Teilnahme. Als nach der Scene auf dem Reichstag zu Worms das Lutherlied angestimmt wurde, erhob sich die ganze glänzende Versammlung und sang es stehend bis zum Ende. Von der Kaserne aus fuhren der Kaiser und die Fürsten sodann durch die festlich erleuchteten Straßen zum Bahnhof, um die Rückreise anzutreten.

Politische Tagesschau.

Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** begab sich am Donnerstag zu den **Trauerfeierlichkeiten** für die ewige Königin Olga von Württemberg nach Stuttgart. Der Berliner Hof legt auf drei Wochen Trauer an.

— **Se. Majestät der Kaiser** hat der Stadt Wittenberg anläßlich der Einweihung der Schloßkirche sein Bildnis für den Rathaussaal verliehen. Die theologische Fakultät der Universität Halle hat aus demselben Anlaß den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Dr. Barkhausen, den Generalsuperintendenten Dr. Teichmüller, Dessau, den Licentiaten Professor Reinecke und den Superintendenten Quandt in Wittenberg zu Ehrendoktoren ernannt.

— Die fürstlichen Personen, welche an der Feier in Wittenberg teilnahmen und den Kaiser nach Potsdam zurückbegleiteten, sind im Laufe des Montags-Abends und des Dienstags wieder von Berlin abgereist.

— **Se. Majestät der Kaiser** hat dem niederländischen Obermundschenk, Baron v. Hardenbroek, der die Königin-Regentin Emma bei der Feier in Wittenberg vertrat, den Kronenorden 1. Klasse verliehen.

— Das preußische Staatsministerium genehmigte Dienstag den vom Finanzminister Dr. Miquel vorgelegten revidierten **Entwurf eines Kommunalsteuergesetzes.**

— Der Flügeladjutant des Königs von Württemberg Oberst Frh. v. Watter, ist zum **Militärbevollmächtigten** in Berlin ernannt.

— Gegenüber anderweiten Mitteilungen wird von unterrichteter Seite versichert, daß ein erheblicher Teil des schriftlichen **Nachlasses Lothar Buchers**, sich bereits in den Händen des Fürsten Bismarck befinde.

— Neben mehreren anderen ausländischen Rechtsgelehrten ist nach dem „B. T." auch **Professor Dr. von Gneist** von der rumänischen Regierung ersucht worden, über den Streitfall mit Griechenland wegen der Zappaschen Erbschaft ein Gutachten auszuarbeiten.

— Am Donnerstag wird **Se. Majestät der Kaiser** zu den Trauerfeierlichkeiten für die verstorbene Königin Olbga von Württemberg nach Stuttgart reisen. Der königliche Hof legt auf 3 Wochen Trauer an.

— Aus Ratibor wird neuerdings gemeldet, daß **Se. Majestät der Kaiser Ende dieses Monats in Pleß** zur Abhaltung einer Jagd eintreffen werde.

— **Geheimrat, Professor v. Helmholtz** der Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, begeht Mittwoch sein 50jähriges Doktorjubiläum.

— In **Wittenberg** wurde Dienstag der 75jährige Bestand des dortigen Königl. Prediger-Seminars gefeiert. Etwa hundert Geistliche, die dem Seminar als Kandidaten angehört hatten, nahmen an der Feier teil und begaben sich in feierlichem Zuge unter Glockengeläut in die Schloßkirche, wo Superintendent Dr. Quandt die Festpredigt hielt.

— Maßgebenden Orts wird versichert, daß die Nachricht, der Reichskanzler hätte Anordnung getroffen, daß **alle Bundesratsdrucksachen als geheime Aktenstücke zu behandeln** seien, von Anfang bis Ende erfunden ist. Die Veröffentlichung der Militärvorlage in der „Kölnischen Zeitung" wurde, wie schon die „Magdeb. Ztg." berichtet, nicht vom Staatssekretär v. Bötticher, sondern von einem nichtpreußischen Bundesbevollmächtigten mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns über die dadurch begangene Indiskretion zur Sprache gebracht. Eine Verhandlung über diese Angelegenheit hat im Bundesrat nicht stattgefunden.

Ausland.

Belgien. Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist die **Kongoregierung** entschlossen, das von Frankreich beanspruchte Ubangibecken festzuhalten und die französischen Pläne hinsichtlich der Festsetzung im Sudan abzuwehren.

Großbritannien und Irland. Das Gerücht, daß die **Ugandafrage** eine Spaltung im englischen Kabinet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921105-17

hervorgerufen habe, ist der „Daily News“ zufolge, gänzlich unbegründet. — Nach einer Meldung aus London **drohen die Anarchisten mit Gewaltthaten** für den Fall, daß der unlängst dort verhaftete François, der Mitschuldige Ravachols, an Frankreich ausgeliefert werden sollte. Die Polizei habe auf Grund besonderer Angaben, die ihr zugegangen sind, sich zu weitgehenden Vorsichtsmaßregeln veranlaßt gesehen.

Schweden und Norwegen. Wie aus Christiania gemeldet wird, hat der Kriegsminister das Armee- und Marinekommando ersucht, die **nicht mehr felddienstfähigen Offiziere** namhaft zu machen. Diese sollen verabschiedet werden, da Norwegen bis jetzt noch kein Pensionsgesetz mit einer Altersgrenze hat. Wie verlautet, ist ein solches Gesetz in Ausarbeitung.

Zur Tagesgeschichte.

Braunschweig, 1. November. Eine Zuckerrübe, welche das ansehnliche Gewicht von 19¼ Pfund besitzt und einen halben Meter lang ist, wurde dieser Tage auf dem Bosseschen Acker in Oelper Nr. 25 gefunden, das seltene Stück ist Gegenstand einer Wette geworden, die im Töpferschen Gasthause zu Oelper zum Austrag gebracht wurde. Ein Herr erklärte sich nämlich bereit, die Rübe auf einer Schulter von Oelper nach der Guldenstraße zu tragen und im Falle des Unvermögens ein Faß Bier zu bezahlen. Der Marsch wurde angetreten und der Träger gelangte glücklich, wenn auch schweißtriefend in der Bahlhornschen Wirtschaft an. Er hatte sonach die Wette gewonnen. Die Rübe ist in der genannten Wirtschaft ausgelegt.

Blankenburg a. H., 1. November. Die Postsachenbeförderung zwischen Hasselfelde und Tanne mittelst des Privat-Personenfuhrwerks hört schon vom 1. Dezember d. J. ab auf. — Unterhalb Treseburg legt die preußische Regierung einen großen Fischteich mit künstlicher Fischbrut an, um den Fischbestand der Bode zu heben.

Klausthal, 1. November. Vor einiger Zeit ist der Striegelkasten des unteren Rassewiser Teiches in frevelnder Weise, wahrscheinlich mit Anwendung von Dynamit, zerstört worden. Die königliche Berginspektion zu Klausthal hat auf die Ergreifung des Thäters eine Belohnung von 30 Mk. ausgesetzt.

Goslar, 1. November. In der gestrigen Sitzung unseres Nationalliberalen Vereins wurde mitgeteilt, daß eine Versammlung freikonservativer Wahlmänner im Wahlkreise Marienburg-Goslar sich einstimmig für die Kandidatur des nationalliberalen Fabrikanten Hermann Horn in Goslar für das Abgeordnetenhaus erklärt haben. — Schon wieder wurde unsere Stadt heute früh gegen 7 Uhr, wie die „Gosl. Nachrichten“ schreiben, von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Brand entstand in dem Hause der Witwe Pletzer an der Bergstraße Nr. 30 und griff bei der großen Trockenheit mit rasender Schnelligkeit derartig um sich, daß bald mehrere Häuser fast gleichzeitig in hellen Flammen standen und außer dem erwähnten auch die dem Bergmann Peinemann, dem Bergmann Müller, dem Arbeiter Reckewell, dem Schiefergraber Schacht und dem Maurer Spier gehörenden Häuser binnen kurzer Zeit total von den Flammen vernichtet wurden. Außerdem wurde auch noch das der Witwe Breustedt gehörende Haus, um dasselbe zu schützen, vom Wasser sehr beschädigt. Die Bewohner, welche fast sämtlich nicht versichert hatten, waren von panischem Schrecken ergriffen, flüchteten und schleppten mit sich, was zu tragen war, haben aber teils nur das nackte Leben gerettet. Eine Frau sprang in ihrer Angst aus dem dritten Stock und erlitt dabei einen Armbruch; sonst kam sie bei dem gefährlichen Sprunge fast unverletzt davon. Die beiden Feuerwehren (Männer-Turnverein und freiwillige Feuerwehr) waren zuerst am Platze und soll die Spritze Nr. 6 das erste Wasser gegeben haben. Wie uns noch mitgeteilt wird, stand das Pletzer'sche Haus zur Subhastation und sollte der Verkauf am heutigen Tage stattfinden.

Halberstadt, 29. Oktober. Nach dem Vorgange vieler größeren Orte des Reichs beschäftigten sich auch in unseren Mauern die für die Volkswohl interessierten Kreise mit der Errichtung einer Volksküche und haben sich zu diesem Zwecke mit der Gründerin der Magdeburger Volksküchen, deren Geschick auf dem Gebiete menschenfreundlicher Bestrebungen allseitig anerkannt wird, in Verbindung gesetzt, um die praktischen Einrichtungen der magdeburger Anstalten auf die hierorts geplante Volksküche zu übertragen, wie das auch s. Zt. Wernigerode und andere Städte der Provinz zu ihrem Vorteile gethan haben.

Königslutter, 29. Oktober. Donnerstag Abend hatten sich auf Anregung des Kaufmanns F. Paarmann die hiesigen Kaufleute, Manufakturisten und Kolonialwarenhändler in der Tonedti'schen Gastwirtschaft versammelt behufs Besprechung über die Beschäftigung der Lehrlinge während der Zeit der Sonntagsruhe. Es wurde beschlossen, in der genannten Gastwirtschaft ein Zimmer zu mieten, in welchem sich die Lehrlinge des Sonntags von drei bis sieben Uhr versammeln können. Zur Unterhaltung werden die Lesemappe, Kolonialzeitungen 2c. ausgelegt und außerdem verschiedene Spiele zur Verfügung gestellt.

Magdeburg, 29. Oktober. Unserer Stadt hat Herr Kommerzienrat Rudolf Wolf zum Ankauf einer Sammlung den Betrag von 11,000 Mark geschenkt.

Meiningen, 29 Oktober. Am hiesigen Hoftheater ist ein neues, Lustspiel von Wolzogen, „Die Landluft“ in Vorbereitung, welches hier seiner Erstaufführung entgegensieht.

Klötze, 29. Oktober. Der von der Hamburger Kriminalpolizei eingelieferte Schlossergeselle Büsch aus Wittenberge hat eingestanden, einer der Mörder des zwischen Schwiesau und Klötze erschlagenen Maschinenschlossers Emil Kietzmann aus Radolin (Provinz Posen) zu sein. Der Mörder zeigt über seine That anscheinend tiefe Reue. Nach seinen Aussagen hat sich der andere Mordgeselle, der Schlosser Suhr aus Frielingshausen, in Hannover einen neuen Anzug gekauft, und ist dann allein nach Dortmund weitergereist. Auf diesen Verbrecher der anscheinend der Urheber des Mordplanes ist, wird eifrig gefahndet. Ursprünglich sollte der Mord zwischen Neuhaldensleben und Letzingen in der dortigen Forst ausgeführt werden doch war dies nicht möglich. Nach der Schilderung des geständigen Mörders muß es eine grausige Szene gewesen sein, die sich zu abendlicher Stunde im Dunkel des Waldes zwischen den drei kräftigen jungen Leuten abgespielt hat. Das nichtsahnende Opfer erhält mit einem Feldsteine einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, der den jungen Mann taumeln macht, die Beiden springen auf ihn zu, und es entspinnt sich ein Kampf, das Opfer sinkt zu Boden, da wird ihm eine Schlinge um den Kopf geworfen, welche im Munde haften bleibt. An dieser Schlinge wird der Halbtote den Waldweg entlang geschleift; hier in der Dunkelheit erwacht den Verbrechern das Gewissen und Angst befällt sie. Büsch will zurück, da sagt der Andere: „Was einmal angefangen ist, muß vollendet werden“, noch einige Schläge treffen das Opfer. Um vielleicht den Anschein zu erwecken, der Schlagene habe sich selbst aufgehangen, befestigen sie ihn schließlich mit einer Schnur an einen Baum.

Quedlinburg, 1. November. Zum Besten des hier zu errichtenden Siegesdenkmals ist, wie bereits schon früher mitgeteilt, eine Verlosung von freiwillig gespendeten Gegenständen geplant, unter denen sich wahrhaft prächtige und kunstvolle, sowie praktische Sachen für Jedermann befinden. Die nachgesuchte Genehmigung zur Veranstaltung der Lotterie ist jetzt vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz erteilt worden und wird der Vertrieb der Lose mit Anfang nächster Woche beginnen. Die Ziehung findet am 15. Dezember statt. Es werden 5000 Lose ausgegeben werden.

München, 1. November. Nach hierher gelangten Nachrichten will man in Partenkirchen durch einen eigentümlichen Zufall Anhaltspunkte für die Eruirung der Mörder oder des Mörders des Forstwartes Meggendorfer erhalten haben. Der Bruder des Ermordeten ging mit dessen Dackel, der bekanntlich drei Tage und vier Nächte bei seinem toten Herren ausgehalten hatte, und noch nie gegen einen Menschen bösartig war, in den genannten Ort; plötzlich fiel der Hund einen Mann an, stellte die Haare, bellte wütend und ließ den Angegriffenen nicht mehr weiter. Aus diesem ganz außerordentlichen und auffallenden Gebahren des Hundes schloß man, daß der Betreffende in irgend einer Weise an der Mordthat beteiligt sei und nahm denselben in Haft. Die Untersuchung wird Licht in diese Sache bringen.

Straßburg, 2. November. Auf der Feldmark von Augimost kam es gestern zwischen dem Gutsbesitzer v. d. Goltz und dessen Förster zu einem furchtbaren Kampf mit Wilddieben. Gutsbesitzer und Förster sind erschossen worden; bis jetzt sind 4 Männer verhaftet worden unter dem dringenden Verdacht, an dem Kampfe beteiligt gewesen zu sein.

Hamburg, 2. November. Nachdem sich herausgestellt hat, daß es sich in der überwiegenden Zahl der in der letzten Zeit gemeldeten Fälle gar nicht um Cholera gehandelt hat, hat der Senat die Ausgabe von Cholerabulletins eingestellt. Seit dem 26. Oktober ist in Hamburg kein Cholerafall mehr vorgekommen, sodaß die Seuche als erloschen betrachtet werden kann.

Berlin, 2. November. Das Gehalt des Oberbürgermeisters soll von 30,000 Mk. auf 36,000 Mk. erhöht werden, weil die Repräsentation sich von Jahr zu Jahr kostspieliger gestaltet. Die Angelegenheit befindet sich zwar noch im Stadium der Vorberatung, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Gehaltserhöhung im Plenum auf ernsthaften Widerspruch kaum stoßen wird. — Ueber das Gefecht bei Kilossa, in welchem Leutnant Brüning und 4 Soldaten gefallen sind, sind bis heute nähere Berichte noch immer nicht eingetroffen. Dagen ergiebt sich aus einem Briefe des Leutnants Prince aus Kilossa vom 25. August dieses Jahres, daß bereits im Juli und August Gefechte mit den Wahehe stattgefunden haben, in welchen die Letzteren Niederlagen erlitten. Wie Gouverneur Soden ferner berichtet; ist es dem Leutnant Johannes gelungen, im August einen neuen Einfall der Masili zurückzuweisen und ihnen Verluste zuzufügen.

-l.- Ueber einen **Raubmord**, welcher in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in der unmittelbaren Nähe von Berlin verübt worden ist, wird Folgendes mitgeteilt: Der Handelsmann Mützelburg, der hier für 200 Mk. Heu verkauft hatte, verließ mit diesem Gelde Sonnabend Abend Berlin, um sich nach Schönerlinde zu begeben. Er fuhr mit zwei an einander gebundenen Wagen von Berlin ab, und Sonntag Morgen wurde zwischen Französisch-Buchholz und Schönerlinde seine Leiche gefunden. Ihm war der Schädel eingeschlagen worden, und es fehlten ihm das Geld, mit dem er Berlin verlassen hatte und andere Wertsachen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Kutscher Kühn, der bis Sonnabend in dem Dienste des Handelsmannes Mützelburg gestanden, hier mit ihm in Streit geraten und entlassen worden war. Kühn ist gestern Abend in Weißensee festgenommen worden, hat ein Geständnis abgelegt und auch den Namen seines Mitschuldigen genannt. Wie verlautet ist Mützelburg erschlagen worden, als er sich im Schlaf befand. —

Liedertafel.
Nächsten Sonntag, 6. Nov.,
Klub mit **Theater**,
wozu freundlichst einladet der Vorstand.

—**Wieviel ein Verleger für 10 Pfg. bieten kann**, das zeigt uns die Schriftenvertriebsanstalt in Weimar. Sie beginnt soeben mit der Veröffentlichung eines Original-Volksromans von Max Kretzer in Heften zu je 10 Pfg. Gern und mit Genugthuung stellen wir fest, daß sich hier Schriftsteller und Verleger die Hand gereicht haben, gediegene geistige Nahrung in wahrhaft musterhafter Ausstattung für wenig Geld zu bieten.

Wir stehen an der Wende des Jahrhunderts. Mehr denn je drängt alles dem Genusse zu, jagt die Welt dem leicht zu erringenden Glücke nach. Schnell und mühelos reich werden, heißt die Losung, die unausgesprochen die Menge beherrscht. Fast scheint es, als hätten gerade jetzt, vor Beginn eines neuen Jahrhunderts, die schlimmen Leidenschaften ihren Höhepunkt erreicht, als wollten die Kulturmenschen im Taumel der wilden Begierden hinüber ins andere Jahrhundert tanzen, fürchtend, es könnten ihnen dort verloren gehen, wonach ihre Sinne hier verlangen und dürsten. In großen Zügen hat Max Kretzer, der allbekannte Romandichter, der Verfasser des „Millionenbauer,“ diese Thatsachen zum Ausgangspunkte seines neuesten Werkes, „Irrlichter und Gespenster,“ genommen. Mitten hinein ins Leben führt er, führt die Menschen mit ihren Vorzügen und Fehlern fast greifbar dem Leser vor Augen, erweckt das größte Interesse für ihre Geschicke und hält die Spannung bis zum Schluß der Erzählung wach. Wie kein zweiter deutscher Schriftsteller kennt er die Volksseele, hat er ihre leisesten Regungen beobachtet. An dem Beispiel einer Familie schildert uns der Verfasser die Folgen eines plötzlichen großen Lotteriegewinnes, der Umwälzung in bescheidenen Kreisen, die dadurch herbeigeführt wird, des anfänglichen Glückes und der späteren Enttäuschung! Mit vernichtender Schärfe geißelt er das Börsenspiel und alle seine strafbaren verwerflichen Auswüchse, welches es im Gefolge hat. Alle Gesellschaftskreise werden dem Leser vor Augen geführt. Irrlichter sind die gesellschaftlichen Erscheinungen, die den modernen Menschen locken, um ihn ins Verderben zu führen. Mahnend steigen die Gespenster der Vergangenheit vor seinem geistigen Auge auf! Aber so tief auch der Verfasser auch hinabsteigt, um die Leidenschaften der Menschen zu ergründen: niemals verzißt er Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, stets ist es der sonnenhelle Humor, der über dem Ganzen schwebt und den Leser mit vielem versöhnt.

Der Roman wird vollständig in 55, höchstens 60 Zehn-Pfg.-Heften. Jedes Heft hat 24 Seiten Text, ein Vollbild und etwa 6—8 Textbilder nach Originalen des bekannten Malers Richard Lotter in Berlin.

Mit der Ausgabe dieses groß angelegten, einzig in seiner Art dastehenden Unternehmens wird die bekannte Verlagshandlung überall berechtigtes Aufsehen erregen. Für den geschäftlichen Erfolg braucht dem Verlage nicht bange zu sein, Inhalt und Ausstattung bürgen für bedeutenden Absatz. — Wie wir hören, wird das erste Heft in der riesigen Auflage von einer Million ausgegeben.

Sänger
brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.**

Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher **Indisposition** kann völliger Stimmverlust, aus andauernder **Heiserkeit** können oft schwere Halsleiden entstehen und **Husten** deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine **auch nur leise Indisposition spürt**, wer **heiser spricht** oder **hustet**, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung **„Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen“** und den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verschlußmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen 2c. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

Prediger finden durch Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die größtmöglichste Erleichterung in ihrem Berufe.

Lehrern deren Gesundheit durch die trockene Luft in Schulzimmern vielfach gefährdet ist, leisten Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die besten Dienste.

Für Rechts-Anwälte sind **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** direkt unentbehrlich, da sie behend auf die Stimmbänder wirken u. auf d. Sprachorgan den wohlthuendsten Einfluß üben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921105-17

Lokales.

— Der Kultusminister Dr. Bosse beabsichtigt der „Kreuz-Zeitung" zufolge ein Lehrerinnenheim zu errichten. Als Ort ist Elbingerode im Harz in Aussicht genommen.

— Heute Sonnabend findet hierselbst der Gerichts-Sprechtag für den Monat November statt.

Litterarisches.

— (Jugendfreund) Illustrirte Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend von 10 bis 16 Jahren. Preis in Wochennummern vierteljährlich 75 Pfg., in Monatsheften a 30 Pfg., Breslau, Franz Goerlich's Verlag.) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Vorliegende Jugend-Zeitschrift ist für die reifere Jugend, das heißt für Knaben und Mädchen von 10 bis 16 Jahren bestimmt. Gerade dieses Alter bedarf eines gesunden, gediegenen und interessanten Lesestoffes, welcher die religiös-sittliche, wie die Bildung der Geisteskräfte gleichmäßig fördert. Der Jugendfreund" soll bringen: Anziehend geschriebene Darstellungen aus der Geschichte, dem Natur- und Menschenleben, mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes und der neuesten Zeit; Lebensbilder hervorragender Personen aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, aber auch des Staats, Gewerbs- und Handelslebens; leicht verständliche Belehrungen aus der Volkswirthschaftslehre, dem Staats und Gesellschaftsleben. Die freie Erzählung, die in erster Linie der Unterhaltung dient, soll nicht unberücksichtigt bleiben, unter Ausschluß überspannter, die Phantasie überreizender, lang ausgesponnener Jugendromane. Spiele, Räthsel, unterhaltende Aufgaben verschiedener Art werden regelmäßig beigegeben werden. Stoffe, die irgend eine Konfession verletzen könnten, sind unbedingt ausgeschlossen. Die Leitung der Zeitschrift hat Herr Rektor Max Hübner in Posen übernommen, der durch seine Jugendschriften wohl bekannt ist. Probenummern erhält man in jeder Buchhandlung, aber auch direkt vom Verleger, gratis.

Ilsenburg, den 20. Oktober 1892.

Behufs Veranlagung der Gewerbesteuer nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. Juni 1891 sind für die nächsten drei Jahre zu dem für den Veranlagungsbezirk Kreis Ilsenburg zu bildenden Steuerausschusse der Gewerbesteuerklasse IV fünf Abgeordnete und eine gleiche Anzahl Stellvertreter von den Steuerpflichtigen genannter Klasse zu wählen.

Die erstmalige Wahl ist von den Steuerpflichtigen mit einem bisherigen Steuersatz von weniger als 36 Mark mit Ausnahme der für die Zukunft nach § 7 des Gesetzes voraussichtlich von der Gewerbesteuer befreiten zu bewirken.

Zur Vornahme der Wahl wird Termin auf

Donnerstag den 10. Novbr. 1892, Morgens 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Landrathsamts angesetzt, zu welchem die Wahlberechtigten hierdurch geladen werden.

Wählbar sind nur solche männlichen Mitglieder der Steuergesellschaft, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur Einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugniß zu verstatten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Bevollmächtigten aus.

Wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur Eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugniß durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens der Steuergesellschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV.
v. Zumetti, Geh. Regierungs-Rath.

Elbingerode, den 3. November 1892.

Vorstehende Bekanntmachung wird den Betheiligten mit dem Bemerken hiermit zur Kenntniß gebracht, daß das Verzeichniß der zur Wahl des für die Gewerbesteuerklasse IV zu bildenden Steuerausschusses berechtigten Wähler in der Gemeinde Elbingerode auf hiesigem Rathhause ausliegt.

Der Magistrat.
Hanff.

Standesamt

vom 24 bis 30. Oktober 1892.

Eheschließungen:

Fleischer Gustav Böttcher und Bertha Heyder, beide zu Blankenburg.

Maler Friedrich Lierath und Wilhelmine Bollmer, beide hier.

Sterbefälle:

Witwe Caroline Hecht geb. Wolter, 60 Jahre alt.

Krieger-Verein.

Nächsten Sonntag den 6 d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Vereinslokale.

Tagesordnung:

Einkassiren der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

3 Meter Scheit, 13 Meter Stuken, 11 Meter Reiser sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blatttes.

Bürger-Verein
für städtische Interessen

Sonnabend den 5. d. Mts., Abends 8 Uhr

VERSAMMLUNG

im Saale des Herrn C. Saatzen.

Tagesordnung:

1. Bericht und Berathung über ein von der gewählten Kommission ausgearbeitetes Versicherungs-Statut der Schweine gegen Trichinen und Finnen.
2. Einkassiren der Beiträge.

Der Vorstand.

Bunzlauer Geschirr

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Henry Lange.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Elbingerode und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst Dienstag den 8 d. Mts. Oberpfarrstraße ein

Gemischtwaaren-Geschäft

eröffnen werde.

Für prompte und reelle Bedienung stets Sorge tragend, zeichne hochachtungsvoll

Wilhelm Göbel.

Ziehung am 20 November 1892.

Konzessionirt für ganz Deutschland. Große Gewinne ohne Risiko

Zwei Millionen, Eine Million Frs.,

Fr. 500000, Fr. 400000, Fr. 200000
Fr. 100000, Fr. 50000, u. s. w. u. s. w.

sind zu gewinnen mit einem

Stadt Barletta-Goldloos,

deren jedes ohne Ausnahme mit wenigstens 100 Franks herauskommt und selbst dann spielt es in allen ferneren Ziehungen mit, sodaß es öfter Treffer machen kann. — Kleinster Treffer 50 Fr. — Monatliche Einzahlung auf

ein ganzes Originalloos M. 5.

a. Nachn. 30 Pfg Porto. Gewinnlisten gratis. Schon mit der ersten Zahlung von **Mk. 5** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne von dieser Ziehung an. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden baar ausbezahlt.** Die Loose sind allen anderen Lotterieloosen vorzuziehen, **denn jeder Verlust des Einsatzes ist ausgeschlossen**, indem jedes Loos sicher mit 100 Fr. zurückgezahlt wird. Subskription bei der

Bank für Staatsloose
F. Stroetzel in Konstanz.

Oeffentlicher Gottesdienst.

Elbingerode.	Hüttenorte.
21. Sonntag nach Trinitatis.	
Vorm. 9½ Uhr Predigt P. prim. Greve.	Rothehütte Vorm. 9½ Uhr Predigt P. sec. Zettel.
Nachm. 1½ Uhr Katech. derselbe.	Königshof —
Freitag Vorm. 11 Uhr Bibelstunde P. sec. Zettel.	Elend —
Casualien: P. prim. Greve.	

Heil. Abendmahl: am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Zur Anfuhr von Feuerholz empfiehlt sein Gespann zu mäßigen Preisen. Auch habe ein größeres Quantum

Scheit-, Knüppel- und Schwarten-Brennholz

abzugeben.

Fr. Witte, Elend.

Nächsten Sonntag, von 3 Uhr ab

Hahnenschlagen

auf dem Büchenberge, wozu freundlichst einladet Hermann Wegener.

Cigarren

schön weiß brennende Sumatras, das Hundert 2 M. 50 Pfg, hochfeine 5 Pfg. Cigarre aus Habanna, Java, Felix.

G. Quersurth, Cigarrenmacher.

Keine Zugabe

von Bildern, Löffeln ꝛc. wird auf unseren anerkannt guten Nordhäuser Kraft-Cichorien gewährt, hingegen kostet derselbe nur den **halben Preis.**

Für **5** und **10** Pfg. ein ansehnliches Packet und eben so gut wie andere Cichorien-Marken, welche das Doppelte kosten.

Möge sich jede sparsame Hausfrau durch einen

Probe-Einkauf

überzeugen.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Man achte auf die Schutzmarke und unsere Firma

Krause u. Comp,
Nordhausen a. H.

Nur baare Geldgewinne.

Keine Nieten!

Nächste Ziehung 20. November 1892.

Ankauf überall gesetzlich gestattet.

Stadt Barletta-Loose.

Jährlich 4 Ziehungen.

mit Hauptpreisen von **2 Millionen, 1 Million**, 500000, 400000, 200000 00000, 50000 ꝛc. ꝛc. Gewinne, die „baar" in Gold **prompt in Frankfurt ausbezahlt** werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt.

Monatl. Einzahlung auf **1 ganzes Originalloos Mk. 5.** 30 Pfg Porto a. Nachn. Gewinnl. und Prosp. gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die **Agentur J. Sawatzki, Frankfurt a. M.**

Kranke die an Nervosität, Schwächezuständen, geheim. Krankheiten, Verlust der Manneskraft ꝛc. leiden, erhalten auf Verlangen ein werthvolles **Buch** über die Heilung von **Schwächezuständen** u. dscr. Leiden unentgeltlich und frankirt zugesandt durch **M. Schüchner, Berlin**, Wallstraße 16.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921105-17

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements=Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 89. Sonnabend, den 5. November 1892.

Das Wittenberger Fest,

welches am 31. Oktober, dem 375. Gedenktage der Reformation jenem Tage des Thesenanschlags, durch Einweihung der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg gefeiert wurde, hat sich zu einer großen Kundgebung für das evangelische Bekenntnis gestaltet. Unser Kaiser, dem es besonders am Herzen lag, das von Kaiser Wilhelm I. in Angriff genommene und von Kaiser Friedrich mit seinem evangelischen und künstlerischen Sinne unablässig geförderte Werk, zur Vollendung zu bringen, hat — dies bekunden alle seine an jenem denkwürdigen Tage gesprochenen Reden — mit der Uebergabe der erneuerten Schloßkirche der gesamten evangelischen Christenheit nicht nur eine würdige Gedächtnisstätte für die Reformation zuwenden, sondern vor Allem auch selbst ein neues offenes Bekenntnis zu dem Glauben unserer Väter ablegen wollen. Aber dieses Bekenntnis war keine Kampfesstellung, keine Herausforderung zum Streit, sei es mit der anderen christlichen Kirche sei es mit irgend einer Richtung innerhalb der evangelischen Kirche; es war vielmehr das Gelübde, festzuhalten an dem, was der große Reformator der gesamten Christenheit erkämpft und erstritten hat. In der Rede, welche der Kaiser vor den versammelten evangelischen Fürsten des In= und Auslandes und vor deren Vertretern wie zugleich vor den höchsten Vertretern der evangelischen Kirchenregierungen und einer zahlreichen Geistlichkeit im Lutherhause gehalten hat, kommt dies zu klarem Ausdruck.

„Die Schloßkirche — so sagte der Kaiser — soll uns der beredte Ausdruck des Segens sein, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs Neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben. Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntnis uns auch heute noch mit der gesamten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. Es giebt in Glaubenssachen keinen, Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete Furcht der Reformation. Wir Evangelischen befehden niemand um seines Glaubens willen. Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet und meine Hoffnung."

Welcher Christ, welcher Mensch, der sich zu den ewigen Wahrheiten des Christentums bekennt, wird nicht von dieser hohen Auffassung des Geistes der Reformation und des Christentum ergriffen und freudig berührt sein? Nicht Streit und Hader soll die Christen entzweien, sondern sie sollen sich von einem Band des Friedens umschlungen fühlen. Dies ist der gesammte Grundcharakter des Festes gewesen, den der Kaiser erstrebte und dem er Ausdruck verliehen hat. Die Teilnehmer an dem Fest werden von dessen schönen Verlauf sicherlich einen für Gegenwart und Zukunft segenbringenden Eindruck mitgenommen haben, und an ihnen wird es sein, den Samen des Friedens wie des unumwundenen Bekenntnisses in fruchtbare Erde zu senken, damit er hunderfältig Frucht trage.

Gegen die Abzahlungsgeschäfte.

Der Betrieb der Abzahlungsgeschäfte bildet einen Krebsschaden in unserem Volksleben; es ist darum dankenswert, daß, wie nunmehr offiziös versichert wird, dem Reichstage eine Vorlage zugedacht ist, die sich mit dem Abzahlungsunwesen beschäftigen soll. Die Abzahlungsgeschäfte gänzlich verbieten, geht nicht an; ein solches Verlangen ist denn auch ernsthaft nicht gestellt worden. Aber wenn gegen den erwähnten Krebsschaden überhaupt vorgegangen werden soll, dann muß unbedingt verlangt werden, daß ganze Arbeit geschieht. Bekanntlich haben sich — ebenso wie über den Hausierhandel — die deutschen Handelskammern fast durchweg über die Ratengeschäfte günstig ausgesprochen, ja deren Bestand sogar für einen Segen, der den kleinen Leuten zu gute komme, gepriesen. Wo bleibt aber dieser Segen, wenn jährlich Tausende von Existenzen vernichtet werden, weil sie den Ueberredungskünsten Abzahlungsreisender vertraut haben?

Ein Segen ist in dem Betriebe der erschreckend anwachsenden Abzahlungsgeschäfte wahrlich nicht zu erblicken. Der Unbemittelte, der sich guten Rufs erfreut und sein sicheres Einkommen hat, ist heute wie früher jederzeit in der Lage, angemessenen Kredit in Anspruch zu nehmen, ohne dem Wuchertreiben der Abzahlungsgeschäfte in die Hände zu fallen. Die Opfer dieser Geschäfte rekrutieren sich denn auch in den meisten Fällen aus Leichtsinnigen oder aus Frauen. Wenn der Einkauf von Möbel, Betten, allenfalls auch von Kleidern, Wäsche und Nähmaschinen gegen Ratenzahlungen ermöglicht, deren Anschaffung also solchen Leuten, denen es schwer fällt, einen relativ hohen Betrag auf einmal zu entrichten, erleichtert wird, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Aber wenn sich die Abzahlungsgeschäfte mit Schmucksachen, mit Uhren, mit Luxusdingen, mit Brautkleidern und Damenputz, ja mit Ratenlosen befassen, dann wird nicht behauptet werden können, daß es sich hierbei um Befriedigung von Bedürfnissen handelt.

Auch die Art des Betriebes der Abzahlungsgeschäfte bildet oft eine Gefahr für das große Publikum. Nicht allein die marktschreierischen Anpreisungen verlocken so manchen Vertrauensseligen, „ohne einen Pfennig Geld" sich wunderschöne Dinge beizulegen, noch schlimmer ist der Vertrieb der bezeichneten Waren durch Reisende, die „auf Provision gesetzt" sind. Solche Leute wollen und müssen absolut ihr Geschäft machen und sie bedienen sich in zahlreichen Fällen der allerbedenklichsten Mittel, um besonders Frauen in ihr Garn zu locken und ihnen allerlei unnötigen Tand aufzuschwatzen.

Die Schlinge, die den Opfern um den Hals gelegt und die von den Inhabern der Abzahlungsgeschäfte nach Befund zugezogen wird, ist die bekannte „Eigentumsvorbehalt=Klausel." Wird diese Klausel gesetzlich unterdrückt oder doch unschädlich gemacht, so ist unrellen Ratenhändlern das Geschäft ziemlich erschwert. Aber findig, wie diese Herren sind, werden sie auch ohne diese Klausel zu „arbeilen" wissen. Es wird darum nötig sein, neben der angeblich geplanten Beschränkung dieser Vertragsbestimmung auch noch in anderer Richtung gegen den in Rede stehenden Krebsschaden vorzugehen und den Vertrieb durch Reisende zu verbieten. Das Kreditnehmen soll und darf man nicht allzu sehr erleichtern; das Volk soll im Gegenteil daran gewöhnt werden, seinen Bedarf soviel als möglich gegen bar einzukaufen. Das öffentliche Anbieten von Kredit ist daher nicht nützlich; geradezu schädlich aber ist das Aufdrängen von unnötigen Waren auf Borg. Das ist der Krebsschaden, an dem jährlich Tausende zu Grunde gehen. Wir hoffen, daß die angekündigte Vorlage auch diese Seite der Abzahlungsgeschäfte ins Auge fassen wird.

Aus der Geschichte der menschlichen Arbeit,

so lautete das Thema eines Vortrages, welchen Herr Pastor Joesrich aus Magdeburg in der Oktober=Versammlung des Christlichen Vereins deutscher Arbeiter in der Grafschaft Wernigerode am 21. Oktober hielt.

Nachdem Redner seiner Freude Ausdruck gegeben hatte, daß es ihm vergönnt sei in diesem Verein zu reden und zwar über ein einem Arbeiterverein so nahe liegendes Thema, wies er darauf hin, daß es unmöglich sein würde, das Thema ausführlich zu behandeln, er könne nur einige Bilder aus der Geschichte der menschlichen Arbeit zeichnen, flüchtige Skizzen, und müsse er zuerst die Bibel von dem Vorwurf reinigen, sie setze die Arbeit herab, da sie dieselbe als eine Folge des Sündenfalles bezeichne. Dem sei nicht so, schon vor dem Sündenfalle sei Adam der Garten Eden übergeben, damit er ihn bebaue. Die Arbeit adelt und erhebt, aber der mit der Arbeit verknüpfte Schweiß und die Mühe sind eine Folge des Sündenfalles. Die Arbeit ist die Würze des Lebens und der Hebel für die gesamte Kultur. Arbeit ist des Lebens Zierde und die Stütze und Grundlage der Wohlfahrt der gesamten Menschheit. Was versteht man aber unter Arbeit? Arbeit ist jede körperliche oder geistige Thätigkeit, die in ihren Folgen der Menschheit zu Nutzen kommt. Es giebt auch mühevolle Beschäftigungen, die man aber nicht als Arbeit bezeichnen kann, so die Thätigkeit eines Einbrechers, oder auch das Tanzen, denn ihnen fehlt das Hauptmerkmal der Arbeit, der Nutzen für die Menschheit. Die Geschichte der Arbeit zeigt, daß die materialistisch=darwinistische Weltanschauung irrt, denn es giebt eine Grenze zwischen Menschen und Tier, die letzteres nie überschreiten kann. Das Tier kann seine Arbeit nie veredeln, nie verbessern. Der Bieber baut stets seine Wohnung in derselben Weise, ebenso die Biene, aber welch' ein Unterschied ist in den von Menschen erbauten Wohnungen in früheren Zeiten und jetzt. Das Tier kann dressiert werden, aber nicht erzogen. Der Herr in Amerika, welcher versucht die Affensprache zu erlernen, wird solches vielleicht thun, aber die Affen in ihrer Sprache unterrichten, wird er nie können. Auf der Vervollkommnung, der der Mensch fähig ist, beruht die Geschichte der Arbeit. Der Mensch hat aber auch im Urzustande wie in einem tierähnlichen Zustande gelebt. Die ersten Erfindungen, wie der Hammer, das Rad, die Scheere waren unstreitig die schwersten. Viele dieser Erfindungen sind der menschlichen Hand nachgebildet, dem größten Werkzeuge, dem Zeugnisse von Gottes Allmacht. So ist der Spaten eine künstliche Hand zum Graben, der Bohrer ein künstlicher Finger. Zu allen diesen Werkzeugen aber ist die Hand notwendig um sie zu handhaben.

Eine der größten Entdeckungen ist das Feuer; was würde sein, wenn nicht die Menschen, sondern die Tiere im Besitze des [illegible] und Abel teilten [illegible] menschluß vieler [illegible] gehören der T[illegible] wieviel Schwei[illegible] Arbeit. Die ga[illegible] Sklaven= arbeit. [illegible] nicht, er hielt es [illegible] Altertum, wie Ar[illegible] Sklaven denken. [illegible] schiedene Wesen [illegible] ier vom Mensche[illegible] Kriegs= gefangen[illegible] e war ein Eige[illegible] walten konnte, [illegible] i einer freien [illegible] 50,000 Sklaven. [illegible] Sklaven rächte si[illegible] nicht mehr das [illegible] ge Ge= treide pr[illegible] wiesen. Die Skla[illegible] Hand= werker u[illegible] Pro= letariat, [illegible] halten werden m[illegible] Volke der Israe[illegible] Ehre, auch die [illegible] stellt der Psalm[illegible] der Arbeit sing[illegible] tum, sagt ein h[illegible] an anderen Stellen in der Bibel finden wir das Lob der Arbeit ausgesprochen, so Jesus Sirach und in den Sprüchen Salomonis. Die Faulheit wird verspottet und der Fleiß gelobt. Der Arbeit soll aber auch ihr Lohn werden, denn, ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Auch in Israel gab es Sklaven, aber sie wurden anders behandelt wie bei den Griechen und Römern, es gab Gesetzes=Vorschriften über die Behandlung der Sklaven und das bekannte Auge um Auge, Zahn um Zahn, war auch auf die Sklaven ausgedehnt. Dann gab es die Einrichtung des Sabbathjahres, im 7. Jahre mußte dem Sklaven die Freiheit angeboten werden, nahm er sie nicht, so wurde ihm das Ohr durchbohrt und er gehörte lebenslänglich seinem Herren. Dann hatte das Volk Israel die Sabbath=Einrichtung. Diese Einrichtung, von der sogar Prud'hon, jener Franzose, von dem das Wort „Eigentum ist Diebstahl" stammt, sagt, daß es die größte Wohlthat der Menschheit sei. Und wie erscheint die Arbeit im Lichte des neuen Testaments? Jesus selbst ist Zimmermann, auch alle seine Jünger betreiben ein Handwerk, und Paulus sagt sogar, es sei nicht genug nur für sich zu arbeiten, sondern man müsse auch soviel arbeiten, damit man anderen abgeben könne. Wer seine Arbeit, sie sei auch noch so gering, recht thut, der thut wohl. Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will Dich über viel setzen, spricht der Herr. Und wie ernst wurde die Arbeit im Mittelalter geachtet. Zuerst wurde das Gewerbe in den Klöstern betrieben, später entwickelte es sich weiter in den Städten mit ihren Zünften, Innungen und Gilden. Das Handwerk wurde vor Fuschern beschützt, aber auch gegen das Kapital und entwickelte sich zu hoher Blüte. Es gab keine Schleuderwaren, jedes einzelne Stück zeigte die Liebe, mit der es gearbeitet war. In diesen Handwerker=Vereinigungen wurde auch der Frohsinn, die Geselligkeit und die Kunst gepflegt, wie wir aus den Meistersingern wissen, später trat jedoch auch der Kastengeist hervor, der sich namentlich in dem Hochmut der Meister den Gesellen gegenüber zeigte. Jetzt haben wir Gewerbefreiheit und suchen nun den Mittelweg zu finden zwischen der Zeit des Mittelalters und der Jetztzeit, es wird sich wohl eine Form finden lassen. Eine ganz besondere Erscheinung in der Geschichte der Arbeit war die Maschine, sie wandelte die ganze Arbeit um. In alter Zeit gab es nur Werkzeuge, die die Handhabung durch die menschliche Hand verlangten, jetzt aber ist die Hand scheinbar überflüssig geworden. Die Maschine bringt neue Wunder, schlägt aber auch Wunden, sie ist eine Gabe, aber auch eine Aufgabe. Jetzt heißt es die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen zu überbrücken. Aus der Arbeit ist die Industrie hervorgegangen, die vor nichts zurückschreckt, die aus den niedrigsten Sachen noch Nutzen zu ziehen, alle Abfälle noch zu verwenden weiß. Alles feiert in der Industrie seine Auferstehung und die Nachahmung des Naturgesetzes geht bei ihr nicht verloren. Aber es ist ein Trost für uns, daß auch die geringste Arbeit nicht zwecklos ist. Wohl dem, der seine Pflicht thut mit einem Blick nach Oben auf die Ewigkeit, auf ihn fällt der Strahl himmlischer Liebe, und er arbeitet als ein Kind Gottes. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921105-17
DFG